

15492

1860

1930



SIEBZIG JAHRE GUTTERHAUS

DER SCHWESTERN
DES BADISCHEN FRAUENVEREINS
VOM

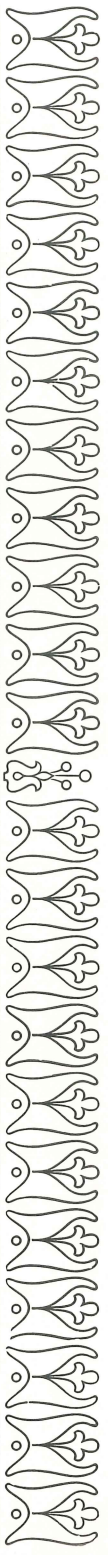
ROTEN KREUZ



KARLSRUHE



IN BADEN



Siehe Schwestern!

Siehe Zeitschrift soll zeigen, welche wichtige Bedeutung eine Gemeinschaft von Frauen im ersten Zusammenstoß in Christenbündelbarkeit auf der Grundlage religiös-sittlichen Verantwortungsgesühls gewinnen kann, wenn der Geist verbindender Lebensarbeit aufgebaut ist auf dem höchsten Geleß der Nächstenliebe:

„Du sollst lieben Gott, Deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“ Das ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst.“

(5. Matth. 22, 37—39.)

Nicht diesem Geiste befehle die unbegreifliche Gründerin und Schirmherrin des Babilischen Frauenvereins, Großherzogin Luise, ihre Schwesternschaft.

Der beruflichen Stellung des weiblichen Geschlechtes maß sie höchste Bedeutung zu. Sächliche, brauchbare Frauen wollte sie für ihr Volk erziehen. Gleich in welchen Berufen, immer bleibe es Sache der Gnade und des freien Willens, sich zur Berufswahl zu entscheiden.

Diejenigen, die Schwestern werden wollten, saßte sie im Babilischen Frauenverein zusammen und gründete ihnen ein Mutterhaus mit dem Namen ihres Sohnes. Diese Schwestern sollen eine Familie bilden, die zusammengehört, die sich aneinander anschließt, in inniger, freundschaftlicher Weise zusammen lebt und wirft. Solche Gemeinschaft erweist auch das Glaubensbewußtsein und damit den Glanzen an die eigene Persönlichkeit.

„Oelig, wer seine Arbeit gefunden hat.“ (Gardle). Die Schwestern unserer Sage sollen durch diese Blätter erfahren, welche mühselige Weg begangen werden mußte, bis die Schwesternschaft sich zu dem Ansehen emporgearbeitet hat, in dem sie heute steht. Dankbar wollen wir den Blick zurückwenden auf diejenigen, welche einstens berufen waren, den Herrn mitzubegründen, ihn aufzubauen und bilden zu helfen. Man vergißt so leicht, darüber nachzudenken, wenn man ins wohlgebaute Nest einfliegt.

Es ist Dankspflicht, diejenigen nicht zu vergessen, die Bahnbrecher gewesen sind; denn bei den großen und unberechtigten Vortritten früherer Zeit war es nicht leicht, das Vertrauen und das

Wort „Schwester“ zu gewinnen, neben den bewährten und hochgeschätzten Schwestern der religiösen Vereinigungen.

So begann also unsere Kaufbahn mit der Bezeichnung „Mutterin“, was auch ursprünglich der Wirkungskreis der damaligen Pflegerinnen gewesen ist; denn ihre vorwiegende Tätigkeit war die „Wartung“ von Mutter und Kind. Dieses besondere Pflegegebiet hatte sich der Verein aneignen, weil es zu jener Zeit weder von katholischen noch evangelischen Schwestern bearbeitet wurde und somit den bestehenden Organisationen keine Konkurrenz machte. Erst nachdem die Mütterinnen sich in der Krankenpflege, insbesondere auch in den Kriegsbewährten und ihre Ausbildung sich vervollkommnet, erhielten sie in den achtziger Jahren den Ehrentitel „Schwester“.

Zwei Sinnen aller

Krankenschwestern Deutschlands waren im Jahr 1868 „weltliche“

Krankenschwestern, „Mütterinnen“ genannt, während die übrigen drei Sinnen den geistlichen Orden und Genossenschaften des katholischen und evangelischen Bekenntnisses angehörten.

Um die weltlichen Pflegerinnen der Frauenvereine — auch auf sittlich religiöser Grundlage herangebildete Pflegekräfte — vor einer geringeren Bewertung zu bewahren, ist, die ihnen gebührende Achtung und Stellung einzuräumen, dem Ministerium und der Vereinigung der Frauenvereine zu empfehlen, wurde auf einer Generalversammlung der Vaterländischen Frauenvereine Preußens bereits im Jahre 1864 von Geheimrat Striegern-Schumitz der Vorschlag gemacht, diese Pflegerinnen von nun an „Schwestern des roten Kreuzes“ zu nennen.

Es dauerte jahrelang, bis dieser Ehren Titel auch in Baden übernommen wurde; er findet sich zum ersten Male in einem Handbuche der Großherzogin an den Vorstand der damaligen Abteilung III im Jahre 1881.

Die folgenden Aufzeichnungen sind eine Zusammenstellung aus den vorhandenen Akten, Sachverichten und Blättern des Babilischen Frauenvereins und seiner Schwesternschaft. Diese ist die älteste Not-Kreuz-Schwesterenschaft Deutschlands. Mit Freude und Vergnügen darf sie dankbar auf die segensreiche Entwicklung dieser Gründung zurückblicken, welche die erste weltliche, orga-



Jugendbildnis der Großherzogin Luise von Baden.

nisterre Krankenpflege zusammenfaßte, die, neben den kirchlichen, in einen interprofessionellen Verband zusammengefaßt ist, nach deren Vorbild „St.-Kreuz-Mutterhäuser“ im ganzen deutschen Reich gegründet worden sind.

Getragen von dem Geiste der Pflichterfüllung, nicht nur Einzelnen gegenüber, sondern im Bewußtsein, der Allgemeinheit helfen

Entwicklung der Schwefelanstalt des Badiſchen Frauenvereins vom Kolen Kreuz.

1859

Die vorliegende Geschichte der Schwefelanstalt des Badiſchen Frauenvereins vom Kolen Kreuz umfaßt 70 Jahre. Im Jahre 1859 wurde der Badiſche Frauenverein von der unbergelichen Schirmherrin, der Großherzogin Luise, ins Leben gerufen. Am 4. Juni 1859 übergab sie dem Präsidenten des damaligen Ministeriums eine Denkschrift, worin sie die Nothwendigkeit der Bildung von Frauenvereinen, welche sich das Selbst sein und auch die Vorbereitung zur Hilfe in späterer Zeit zur Aufgabe machen sollten, durch das ganze Land anregte. Mit diesem Blute hat sie dem Verein die Ausbildung von Krankenpflegerinnen zur Hauptaufgabe gemacht, da eine Verbesserung der Krankenpflege ihr ein Gebot der brennendsten Nothwendigkeit und landesmütterlichen Pflicht erschien.

Es bildete sich sofort ein Komitee, welches Statuten verfaßte, in denen die Zwecke des Vereins festgelegt wurden. Der Grundgedanke blieb Sinderung von Nothständen aller Art, wozu und wo sich solche im Lande zeigten.

Im den ersten Aufzeichnungen über die Tätigkeit des Frauenvereins lesen wir:

„Um auf Erzielung einer guten Krankenpflege im Lande hinzuwirken und um für Zeiten des Eintritts ungenügend vieler Krankheitsfälle ober für den Fall eines Krieges zur Pflege der Verwundeten eine größere Anzahl wohlthätiger, wahrhaft christlicher Krankenpflegerinnen zur Verfügung zu haben und dadurch die segensreiche Thätigkeit der Diakonissen und barmherzigen Schwestern, deren Anzahl für außerordentliche Fälle nicht genügt, zu unterstützen, unternimmt der Badiſche Frauenverein den Versuch, Mädchen und Frauen ebengeltlicher und katholischer Konfession, welche die nötigen körperlichen, geistigen und religiösen Eigenschaften besitzen und besonderen Beruf für Krankenpflege fühlen, während einer Zeit etwa von 6 Wochen im geeigneten Krankenanstalten für die Krankenpflege durch praktische Einarbeitung und theoretischen Unterricht auszubilden zu lassen, und wird die hieraus erwachsenden Kosten befreiten.“

Die auf diesem Wege ausgebildeten Krankenpflegerinnen werden unter der Leitung und Aufsicht des Badiſchen Frauenvereins stehen.“

Ueber grundlegende Bestimmungen zur Ausbildung geschulter Krankenpflegerinnen wurde in einer Sitzung des Komitees des Landesvereins vom 25. Oktober 1859 Beschluß gefaßt.

Die erste Grundt dieser Anstalt war ein „Christliches, „Anstalt zur Krankenwartung für Frauen und Jungfrauen“, das in 8000 Exemplaren verbreitet wurde.

Die erste Ausbildung von 11 Krankenwärterinnen geschah in Karlsruhe im Sinsgenius- und Diakonissenhaus, sowie in der Seelsorgeanstalt Pforsheim.

Die Namen der ersten Lehrwärterinnen, die im Sinsgeniushaus Karlsruhe ausgebildet wurden, sind:

Walburga Mayer aus Donaueschingen,
Katharina Mayer aus Sinsingen,

zu dürfen, wenn die Besamtheit unserer Schwefelanstalt mit Gottes Hilfe das heilige Vermächtnis ihrer Gründerin und das christliche Gebot des „Dienstes“ an unserem Volke zu erfüllen, und damit beizutragen zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes!

„Das wahle Gott“.

Ernestine Bös aus Malsch,

Wilibelmine Haas aus Reichensbach,

Im Diakonissenhaus Karlsruhe wurden ausgebildet:

Magdalene Neuber aus Straben,

Katharina Weib aus Reichelsheim.

Im der Seil- und Pflegeanstalt Pforsheim erhielten:

Adeline Klump aus Reichelsbach,

Schereke Andres aus Mellingen,

Elisabeth Bindnagel aus Großscholtsheim und

Frau Mathilde Schmale aus Möhrenbach

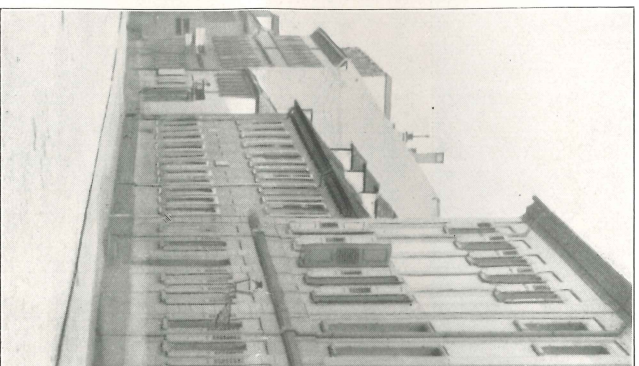
ihre Ausbildung.

Ernestine Bös aus Malsch erlag wenige Wochen nach dem Eintritt dem Typhus. Großherzogin Luise ließ das Grab mit Blumen und einem Kreuze schmücken, welches die Inschrift trägt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Von Schwefel Th. Andres besitzen wir folgenden Nachruf, der nach ihrem Tod in der Zeitung erschien:

„Mellingen, 17. Juni. Noch selten oder wahrscheinlich noch nie, so schreibt der Schwabenswälder“, wurde hier eine Beerdigung vorgenommen, bei welcher der Verdungten so viele Ehrenzeichen zum Grab folgten, als gestern bei Beisetzung der irdischen Lebereste der Militär-Krankenwärterin Scheresia Andres, Bäringerstochter von hier. Dieselbe war in den Kriegen von 1866 und 1870/71 in den Gelblagarethen thätig und wurde sie mit nachverzeichneten Orden ausgezeichnet: dem eisernen Kreuz, dem Genußorden, dem Abzeichen für Nichtkombattanten, dem Silberkreuz für 10jährige Dienstzeit, dem Silberkreuz für 15jährige Dienstzeit und dem goldenen Kreuz für 20jährige Dienstzeit. Die Frau Großherzogin sandte der Botschafterin des Frauenvereins, Gräfin Jos. Wittim, ein Beileidstelegramm. Herr Stadtpfarrer Almann hielt eine ergreifende Rede auf die Verbliebene, welche die Krieger von 1866 und 1870 als innermündliche Krankenschwester mitgemacht habe. Zwölf beehrte Krieger trugen die treue, verienstvolle Goldatenmutter zu Grab, und es war rührend, zu sehen, wie diese und andere Soldaten das Grab der treuen Pflegerin in Stauer umgaben. Auch der Frauenverein beteiligte sich zahlreich. Weiß gefleibete Mädchen folgten dem Gange. Gegen ihrem Unbenten! Friede ihrer Asche!“

Nach 3—5monatiger praktischer und theoretischer Lehrzeit sowie bestandener Prüfung erhielten die Lehrwärterinnen ein Zeugnis, ein passendes Geschenk, und vom Karlsruher Verein ein Stipendium mit Instrumenten. Die wurden dann zur Pflege in ihre Heimat entlassen, um dort die Krankenpflege auszuüben. Damit wurde schon damals der Grund zu dem heute noch so segensreichen Wirken der Landkrankenpflege gelegt. Bald zeigte sich aber, daß in den Landorten und kleinen Städten die so ausgebildeten Wärterinnen nicht genügend Beschäftigung fanden, während im Karlsruhe selbst sich eine größere Nachfrage geltend machte. Man entschloß sich deshalb Anfang 1860 zur Errichtung einer Pflegeanstalt in



Erstes Heim der Schwefelanstalt.

Karlsruhe und stellte folgende 4 Mütterinnen mit festem Gehalt an:

Edwine Klump aus Michelbach,
Sibere Lindes aus Willingen,
Elisabeth Bindnagel aus Großscholzheim,
Mildelmine Saas aus Mühlhausen.

Die übernahmen im Auftrage des Badischen Frauenvereins die Wartung von Kranken, Wöchnerinnen und kleinen Kindern in Karlsruhe und auswärts, wo eine solche Hilfe verlangt wurde. Man gab ihnen gemeinsame Kleidung und mietete in der Adlerstraße, Götte Opfialstraße Nr. 28, eine Wohnung; dies waren die ersten Anfänge zur Bildung eines Mutterhauses.

Das Zusammenwachsen der Mütterinnen in einem Hause seit Mai 1860 gab S. R. S. der Großherzogin Luise Anlaß, die Veranstaltung gemeinsamer Schriftbesprechungen in Anregung zu bringen. Die erste beratige Feier fand am 1. Weihnachten 1861 statt; sie wiederholte sich von da an alljährlich und gehörte bis zum Jahre 1917 in Folge jedesmaliger Beteiligung der hohen Protokollin und anderer Mitglieder des Großherzoglichen Hauses und Spendung reichlicher, sinniger Gaben für das Pflegepersonal zu den erhebensten Momenten unseres Vereinslebens.

Die Heranbildung der Mütterinnen nahm auch in den Jahren 1862/63 erfreulichen Fortgang. Der Unterricht geschah in der Seele und Pflegeanstalt Professor Dietrich Meißner und dessen Assistenten Dr. Arnsperger. Ganz besondere Sorgfalt wurde auf die Auszubildung in Wochens- und Säuglingspflege verwendet.

Die ausgebildeten Pflegerinnen wurden nachgenannten Anstalten, welche der Badische Frauenverein mit Mütterinnen besetzte, zugewiesen: der Seele- und Pflegeanstalt Professor Meißner, dem katholischen Säuglingshospital Mannheim und dem dortigen Allgemeinen Krankenhaus.

Dies war der Anfang zur Besetzung der großen Krankenanstalten des Landes. Das Allgemeine Krankenhaus Mannheim ist mit sich in eine unserer ältesten Stationen, auf der unsere Geschwister nun schon nahezu 70 Jahre hindurch tätig sind. In den folgenden Jahren wurden in diesen Anstalten immer weitere Mütterinnen und schließlich auch Obermütterinnen benötigt. Ferner wurden besetzt die Diensthofenanstalt in Reichartshausen und die Augenheilkunde Dr. Knapp in Heidelberg. Zur Privatpflege bei einzelnen Erkrankungsfällen nach verschiednen Orten des Landes wurden die Mütterinnen beim Badischen Frauenverein Karlsruhe angefordert.

Bei Ausübung der Krankenpflege durch die Vereinsmütterinnen, insbesondere bei der Pflege von Wöchnerinnen hatte es sich bald ergeben, wie mangelhaft es vielfach mit der Pflege kleiner Kinder bestellt und wie notwendig es andererseits in vielen Fällen sei, bei Kindern im zartesten Alter, welche die Mütter durch den Tod verloren haben, helfen einzuführen. Hierbei Mühsämen zu begegnen, wurde als eine lohnende Aufgabe des Vereins erkannt und die Lösung derselben mit regem Eifer in die Hand genommen.

Die erforderlichen Räumlichkeiten waren in dem gleichen Gebäude, das den ausgebildeten Mütterinnen des Badischen Frauenvereins zur Wohnung diente, vorhanden. Es wurde in diesem im Jahre 1863 eine Abteilung für Kleinkinderpflege eingerichtet, die mit der Krankenpflegestation unter gemeinsamer Verwaltung und Leitung stand.

Da das Kinderheim mit der Krankenmutterinnenstation verbunden werden sollte, machte Gräfin von Alvensleben (siehe Bild), die als Vorsteherin ernannt war, um sich für die Leitung der vereinigten Anstalten vollständig vorzubereiten, einen Unterrichtskurs in der Seele- und Pflegeanstalt Pforzheim mit. Nachdem alles so vorbereitet war, konnte die Anstalt am 9. Januar 1863 mit einer passenden Feierlichkeit durch die Großherzogin eröffnet werden und erhielt das Haus die Bezeichnung „Kaiserhaus“.

Eine gemeinsame Sausordnung regelte zugleich die dienstlichen Vorbereitungen der Krankenmutterinnen und setzte bezüglich der Nachtrachen bestimmte Vorschriften fest zur Erhaltung der Gesundheit der Mütterinnen. In den folgenden Jahren nahm die Anstalt entsprechenden Fortgang. Das Personal, welches die Krankenmutterinnen ge nossen, bewirkte, daß dieselben sehr viel zur Krankenpflege gerufen wurden.

Die Verbindung des Mütterinneninstituts mit dem Kaiserhaus hat sich in mancher Beziehung auf die Dauer aber als nicht ganz zweckmäßig erwiesen, insbesondere da sich der notwendigen Erweiterung beider Anstalten, des ungenügenden Raumes wegen, Sondernisse entgegenstellten. Sollte man sich begünstigt der ferneren Auszubildung von Krankenmutterinnen mehr auf eigene Stütze stellen, so war die Errichtung einer eigenen, wenn auch kleinen Krankenanstalt notwendig, und es konnte damit auch der weitere Fortschritt erreicht werden, manchen Patienten, deren Verpflegung im eigenen Hause aus irgend welchen Gründen nicht zweckmäßig wäre und die eine solche in öffentlichen Krankenanstalten suchten, ein erdweichtes Unterkommen unter sorgsamster Pflege zu bieten. Mit Freude wurde deshalb der Vorschlag des Reichsrats Dr. Batllehner und des Landesarztes Meier angenommen, eine Klinik für Stramentraubheiler, sowie für Augenranke zu errichten.

Nachdem es gelungen war, ein passendes Heim in einem Ortsgelände des Domänenrats geborenden sogenannten Gartenhöfchens (Bild siehe Seite 5), in einem prächtigen Park gelegen, mietweise zu erhalten, wurde in einer Sitzung des Komitees vom 31. Oktober 1866 die Gründung einer Vereinsklinik beschlossen und diese Anstalt mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Geistlichen beider Konfessionen, sowie einem Einbürgerungsbeitrag des Herrn Reichsrats Dr. Batllehner am 21. November des Jahres eröffnet.

Als Obermutterin wurde Gräfin von Alvensleben (siehe Bild) berufen. Die von der Domänenverwaltung innerlich gewährte Überlassung weiterer Räume im Hauptgebäude des Hofchens ermöglichte die alsbald vollkommene Ueberführung des angelegten Mütterinnenpersonals aus dem Kaiserhaus nach der neu eröffneten Anstalt, mit der auch die Privatstation mit vorerf-



Gräfin Alvensleben.



Gräfin von Alvensleben.

5 Mütterinnen verbunden wurde. Diese Pflegestation bildete zugleich das Mutterhaus, in welchem solche Vereinsmütterinnen, welche der Ruhe und Erholung nach anstrengender Pflege bedurften, Aufnahme und sorgliche Verpflegung fanden. Die Anzahl wurde allmählich erweitert.

Die Ausbildung von Krankenwärterinnen nahm einen sehr erfreulichen Aufschwung. Unter diesen befand sich auch Gräulein Luise M ö b n e r (Bild siehe Seite 8), welche Oberin im Gräulein Spital Karlsruhe wurde, und Gräulein Margarete G l e u d h a u s, welche später Oberin der Spirtuogischen Abteilung der Vereinsklinik wurde. Die Zahl der Schwestern wurde von Jahr zu Jahr; in den folgenden Jahren bis 1870 wurden noch 52 Mütterinnen ausgebildet. Als weitere Ausbildungsstätte kam im Jahre 1870 das Akademische Krankenhaus in Seibelberg hinzu. Die Abhaltung der Lehrkurse in dieser Hinsicht war durch Erlaß des Großherzoglichen Ministers des Innern vom 27. Okt. 1869 unter der Bedingung gestattet worden, daß der Verein Betten und Zimmergeräte für die Mütterinnen selbst beschaffe, während drei Monaten für jede täglich 24 Kreuzer vergütet und außerdem die Mütterinnen ein ganzes Jahr in der Hinsicht zur Pflege der Kranken belasse.

Im Jahre 1870 gelang es endlich, mit den Vorständen des Allgemeinen Krankenhauses in Mannheim und dem Akademischen Krankenhaus in Seibelberg ein Uebereinkommen dahin zu erzielen, daß im Bedarfefalle Mütterinnen des Badischen Frauenvereins vor anderen der Vorzug gegeben werden soll, ferner, daß das Kriegsministerium die Verwendung von 3 Vereinsmütterinnen im Militärspital Karlsruhe genehmigte, und endlich wurde durch ein Uebereinkommen mit den städtischen Behörden und dem Frauenverein zu Mannheim die Gründung einer mit dem Allgemeinen Krankenhaus in Verbindung stehenden, mit Vereinsmütterinnen zu besetzenden Privatpflegestation vereinbart. Der Abschluß dieser Uebereinkommen mit Mannheim und Seibelberg hatte eine rasche Vermehrung der Zahl der Vereinsmütterinnen dadurch zur Folge, daß von den im Allgemeinen Krankenhauses in Mannheim 9 und von denen des Akademischen Krankenhauses zu Seibelberg 8 vom Verein übernommen werden konnten.

In die Zeit von 1866 bis 1870 fielen noch zwei für die künftige Entwicklung des Mütterinneninstituts wichtige Vorgänge, nämlich:

1. Die Gründung eines Pensionsfonds für die vom Zentralkomitee angestellten Mütterinnen. Durch Geschenk eines ungenannten, im Ausland lebenden Rabeners waren im Dezember 1860 bereits 20 000 Franken zu Unterhaltungsziwecken an beauftragt gewordene Mütterinnen vorhanden. Bis zum Jahre



Gartenschloß.

240—480 Mark, 1914: 300—520 Mark, 1924: 480—600 Reichsmark, 1925: 660—840 Reichsmark; es beträgt seit 1928: jährlich 720—900 Reichsmark. Daneben beziehen Oberinnen, Oberbeschwestern und Schwesterinnen in verantwortungsvoller Tätigkeit noch besondere Dienstzulagen. Schwesterinnen erhalten ein Wartgeld von 10—40 Reichsmark monatlich.

Nur dem Ausbruch des Preussisch-Oesterreichischen Krieges trat an den Badischen Frauenverein eine Aufgabe von höchster Bedeutung heran, der er sich pflichtfertig unterzog und auf deren Bewältigung er mit Stolz zurückblicken kann. Diese Aufgabe bestand in der Uebnahme der Funktionen eines Landesvereins für Verbesserung des Loses verwundeter und kranker Krieger.

Der tiefe Eindruck, welchen die Schicksalungen des schrecklichen Loses von kranken verwundeter Soldaten im italienischen Krieg von 1859 auf ganz Europa machte, veranlaßte eine Anzahl menschfreundlicher gesinnter Männer verschiedener Nationen im Oktober 1863 zu Genf, zu einer Konferenz zusammenzutreten, um über Maßregeln zu beraten, wie den künftigen Notständen abgeholfen werden könnten.

Die bei dieser internationalen Konferenz gefaßten Beschlüsse wurden von einer Anzahl Regierungen, darunter auch von der Großherzoglich Badischen, aufgegeben. Bei der folgenden Konferenz von Regierungsveterinären in Genf, worunter auch zwei badische Vertreter waren, wurde am 22. August 1864 eine Uebereinkunft abgeschlossen, welche unter dem Namen „Genfer Konventionen“ bekannt ist.

Die frühere Bestimmung berechnete auch noch außerhalb des Vereinsinstituts stehende Personen zu Anspenden an diesen Fond.



Gartenschloß.

1867 war der Grundstock dieser besonders verdienstlichen Gedenkfeier auf 11 578 fl. angewachsen. Von dieser Summe wurde nun auf Anordnung der Großherzogin der Betrag von 10 000 fl. als Pensionsfond der Vereinsmütterinnen ausgeschrieben und für diese neue Veranlassung ein Statut erlassen.*)

2. Die Erlassung eines Statuts für die Mütterinnenanstalt des Vereins, das die bis dahin getroffenen Anordnungen zusammenfaßt und noch bis heute die Grundlage der Einrichtung bildet, wenn auch inzwischen hauptsächlich infolge der Aenderung der Organisation des Vereins einige Abänderungen getroffen werden mußten. Dieses Statut erhielt im Laufe der kommenden Jahre mehrmals Abänderungen und verschiedene Ergänzungen, da die Zeitverhältnisse dies notwendig machten. Insbesondere war der eingetretene Geldverhältniß wegen die Veranlassung der Gehaltsverhältnisse geboten. Solche Umarbeitungen erfolgten in den Jahren 1867, 1883, 1895, 1901, 1914, 1924.

Das Zahlungsbetrag jährlich: 1860: 80 Gulden; 1867: 100 Gulden; 1873: 105—175 Mark; 1883: 140—300 Mark; 1895: 140—300 Mark; 1901:

* Die frühere Bestimmung berechnete auch noch außerhalb des Vereinsinstituts stehende Personen zu Anspenden an diesen Fond.

tion" so berührt geworden und deren Öchöpfer Henri Dunant ist.

Nach diesen Vereinbarungen und den in Genf wieder gefassten Beschlüssen soll in jedem beteiligten Staate ein Landesverein mit Zweigvereinen zur Verbesserung des Leses verwundeter und kranter Krieger gebildet werden.

Da bis zum Ausbruch des 1866er Krieges diese Beschlässe noch zu keiner Durchführung kamen, gab die Großherzogin den Auftrag, namentlich alle Schritte zu tun, damit der Frauenverein jederzeit zu jeder Hilfeleistung bereit sein möge, insbesondere in der schon seit einer Reihe von Jahren verfolgten Aufgabe der Ausbildung von Krankenschwestern eine Organisation geschaffen war, die sofort in Tätigkeit treten konnte.

Am 29. Juni 1866 wurde der Beschluß gefaßt, dem internationalen Komitee in Genf mitzutellen, daß der Badische Frauenverein die Funktionen als Abteilung des Genfer Nationalen Hilfsvereins mit allen Rechten und Pflichten einer solchen für das Großherzogtum Baden übernommen haben. Gleichzeitig erließ das Generalkomitee an die für den Beruf der Verwundetenpflege besonders beschäftigt erachteten, vom Verein ausgehenden 51 Krankenschwestern die Aufforderung, sich bereit zu halten, um einem Kriese unmittelbar folgen zu können; ebenso erging ein Aufruf an Frauen und Jungfrauen, welche geeignet und bereit wären, sich für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger auszubilden zu lassen.

Da die Schwestern gleiche Kleidung bekommen sollten, übernahm als erste Vorsitzende der Krankenschwestern Frau von Garbenberg die Anstaltsvorbereitungen.

Am 28. Juli wurden drei Vereinswärterinnen: Misselmine Haas, Emilie Schindler, Friederike Ophort, nach Wehrheim entsandt. Diesen folgte am 28. August als vierte Stille Antonie Frei. Denselben wurde nach Ausbruch der Cholera vorzugsweise die Wartung der von dieser Krankheit Ergriffenen anvertraut. Nach Grünfeld und Stenbenberg wurden zum gleichen Zweck 4 Schwestern ausgesandt. Alle unsere Entsandten kehrten nach tren erfüllter Pflicht und überstandener Anwandlung wohlbehalten zurück.

*

Zum zweitenmale wurde der Badische Frauenverein aus seiner Friedensfähigkeit herausgerissen durch den Ausbruch des Krieges mit Frankreich, Mitte Juli 1870. Es entstand sofort in allen Kreisen umfassende Tätigkeit auf dem Gebiete der freiwilligen Hilfeleistung.



Schwestern vom Roten Kreuz im Krieg 1866.

Als der Krieg ausbrach, standen dem Frauenverein 41 angestellte Vereinswärterinnen in Karlsruhe zur Verfügung. Eine Zahl, welche nicht entfernt ausreichte, um den angeforderten Bedarf zu decken. Es meldeten sich aber auch jene Pflegerinnen, welche früher ausgebildet, in dessen Diensten gestanden, besonderer Verdienste halber aber wieder zurückgetreten waren.

In dem „Sammlerbericht des Badischen Frauenvereins als Landesabteilung des internationalen Hilfsvereins für verwundete Krieger“ über die Tätigkeit der Bezirks- und Ortsabteilungen des Vereins im Jahre 1866 erschien zum erstenmale das Siegel des

Roten Kreuzes,

und zwar in folgender Form: das Kreuz in fünf gleichen Quadranten aufweisend Grund des schwebender Wappenschildes, umrahmt von rundem Band mit der Aufschrift: „Internationaler Hilfsverein Baden“.

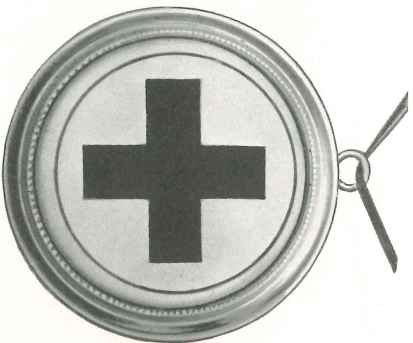
In diesem Bericht ist folgende Anekdote über die Kriegskrankenfürsorge der Schwestern zu lesen: „Bei allen unferen Schwestern fanden wir stets untrübliche Bereitwilligkeit und wahre Liebe zu ihrem schwereren Beruf, und immer im Jahre 1859 gegründetes Unternehmen für Krankenfürsorge hat sich bald der tüchtigsten Leistungen des Schwesternpersonals als eine neue Krönung auf dem Gebiete christlicher Krankenpflege, das so viele neue Blüten bereits aufzuweisen hat, lebenskräftig erweisen.“

Das ausgeübte Geld der Tätigkeit für die Schwestern des Badischen Frauenvereins bot sich aber in der Fürsorge für die Verwundeten und Kranken innerhalb des Großherzogtums, wo eine ganze Reihe Lagarett in Mannheim, Schwetzingen, Seibelberg, Mosbach, Wehrheim, Karlsruhe, Bruchsal, Durlach, vorgelesen war.

Ein Gelegenheit zur Verbindung für das ausgeübte Pflegepersonal fehlte es dem Badischen Frauenverein nicht. Gleich nach Beendigung des Krieges 1870/71 liefen Nachfragen nach Vereinswärterinnen an die Abteilung III ein. Es wurden neue Verträge mit Gemeinden, Vereinen und Staatsanstalten abgeschlossen und das Pflegepersonal gegen entsprechende Vergütung abgegeben.

*

Bald nach Kriegsende im Jahre 1871 schritt der Badische Frauenverein zur Bildung von Abteilungen, welche innerhalb des ihnen vorgezeichneten speziellen Wirkungskreises selbstständig ihre Aufgabe erfüllen sollten. Diese Abteilungen wurden zusammengefaßt je aus einzelnen Damen und einem oder mehreren Schwestern als Geschäftsführer. Für die Krankenfürsorge einschließlich der Verwaltung der Vereinsmittel wurde die Abteilung III geschaffen. Dieser standen vor:



Dienstabzeichen.



Medaille der Kriegsteilnehmerinnen.

Freifrau von Berfett,
Gräulein Marie von Groben,
Herr Straßenfalksvorfeher Zuzhann, Geschäftsführer
und Herr Generalarzt Dr. Soffmann als ärztlicher
Beirat.

Zur Erledigung der Geschäfte fanden regelmäßige wöchentliche Sitzungen statt.

Die Aufgaben der Abteilung waren:

1. Gewinnung und Ausbildung weiblichen Pflegepersonals.
2. Begleitete Vertreibung desselben im Frieden und Bereithaltung für den Kriegsfall.
3. Die Unterhaltung der Vereinskassette.



Zuzhannheim der Schwestern des bairischen Frauenvereins vom roten Kreuz.

Bald nach Einführung dieser Verwaltungsvorgangsanstalt sah man sich veranlaßt, wegen der damit eingetretenen Minderleistung der Vorkontrollämter einen Nachtrag zu dem Statut für die Vereinswärtinnen zu erlassen, welcher vom 24. Juli 1871 datiert ist. Diesem folgte im Dezember des gleichen Jahres eine neue Kleidervordnung, wonach eine gleichmäßige Kleidung für sämtliche Vorseherinnen und Vereinswärtinnen eingeführt wurde, um das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit bei Ausübung der Berufspflicht des Krankenpflegepersonals stets rege zu halten und daselbe auch ökonomisch besser zu stellen.

Schon nach § 8 des Statuts vom 6. November 1866 trug jede Vereinswärtin als äußeres Zeichen der Zusammengehörigkeit das ihr von der Hofsektorin verliehene Dienstzeichen (Bild siehe Seite 9): eine silberne Medaille mit dem roten Kreuz im weißen Feld.

Nach dem Kriege wurde den in der Kriegskrankentrpflege tätig gewesenem Wärterinnen eine silberne Schleife mit der Kriegsjahrszahl 1870 zur Medaille verliehen und diese mit einer Nadel versehen. Die Rückseite war Spiegelglas, auf welcher die Worte „Gott mit uns!“ eingegrät waren. (Bild siehe Seite 6.)

Die Großherzogin hat nun aber Ende 1872, um die Pflichten der Wärterinnen zu heben und um längere treue Dienste zu ehren, eine Stiftung von Ehrenkreuzen beschlossen für diejenigen Vereinswärtinnen, welche sich durch 10, 15 und 20jährige treue Dienstleistungen um den Verein verdient gemacht haben. Diese Ehrenkreuze bestehen in einem silbernen Kreuz, auf dessen einer

Seite die Zahl der Dienstjahre, auf der andern der Name der Ausgezeichneten nebst der Jahreszahl der Verleihung eingraviert ist. Diese Ehrenkreuze werden an das Dienstzeichen angehängt.

Bei dem vielseitigen Verlangen nach Vereinswärtinnen war der Bedarf nicht annähernd zu decken; es wurden daher immer wieder Anträge erlassen. Dabei waren die Anforderungen an die Bewerberinnen mäßig gestellt. Die Letzteren wurden nun in regelmäßiger stattfindenden Unterrichtsstunden theoretisch zu ihrem Beruf vorbereitet. Die früher in der Seil- und Pflegeanstalt Hofzuhause abgehaltenen Kurse sind zwar nach dem Kriege 1870/71 nicht mehr aufgenommen worden; dagegen fanden im Allgemeinen Krankenhause in Mannheim unter Leitung des Herrn Geh. Hofrat Zeroni zweimal im Jahr regelmäßige Lehrkurse statt, desgleichen in der Vereinskassette in Karlsruhe durch die beiden Anstaltsärzte, sowie seit 1872 im Stadt. Krankenhaus Hofzuhause von dessen Direktor

Dr. Giesler und seit 1876 auch im Altsäbentischen Krankenhaus in Seibelberg.

Nach bestrebigend abgelegter Prüfung wurden dann die Lehrerinnen zur praktischen Ausübung einer der Kunstfächer, an welchen unsere Vereinslehrerinnen die Krankenpflege besorgten, zugeweiht.

Mit allen Anstalten, welche Mütterinnen anforderten, wurden Beiträge abgeschloffen, in denen auch u. a. dahingehende Bestimmungen aufgestellt wurden, daß Pflege und ärztliche Behandlung erkrankter Vereinschwwestern aufs sorgfältigste erfüllt werden mußten.

Im den Jahren 1872 bis 1874 wurden die großen Krankenhäuser von Hofheim, Karlsruhe, sowie die Privatpflegestationen der Frauenvereine in Seibelberg und Hofheim mit Vereinslehrerinnen besetzt. Weitere Anfordernngen brachten die folgenden Jahre. 1875 sollte das Pflegepersonal für die Limb.-Augenklinik in Freiburg, die Metzgerische Klinik in Seibelberg, 1876 auch für die Schirmergische Klinik daselbst gestellt werden. Im Jahre 1878 erfolgte die Besetzung der Limb.-Augenklinik in Seibelberg und 1879 die der Ophthalmologischen Klinik in Freiburg.

Um die über das ganze Land zerstreuten Mütterinnen über die Anlegearbeiten und Vorkommnisse im Verein in Kenntnis zu setzen und ihnen die ideale Seite des Berufes warm ans Herz zu legen, wurden auf Veranlassung der Protokollistin seit 1872 Mütterinnenbriefe herausgegeben, welche erstmals von Gräulein von Bunfen, dann von Herrn Oberförsterrat Willg und später von Frau Oberbürgermeister Rauter verfaßt waren. Diese Briefe wurden später mit dem Vereinsblatt herausgegeben, welches alle Vierteljahre als besondere Krankenpflegenummer erschien und in welchem alle die Schwwestern beruhenden Vorkommnisse mitgeteilt wurden. Diese Krankenpflegenummern erzielten sämtliche Schwwestern des Vereins.

Um das religiös-sittliche Denken und Empfinden zu fördern, wurden wöchentliche Erbauungsstunden von Geistlichen beider Konfessionen abgehalten.

Zum Trost in schwerer Stunden bei Ausübung des Berufs ist im Jahre 1873 auf Anregung der Großherzogin Luise ein besonderes Erbauungsbuch verfaßt worden, welches jeder Mütterin als Geschenk mit dem Dienstzeichen überreicht wurde.

Am 1. April 1880 eröffnete der Badische Frauenverein eine Armenpflegestation in Karlsruhe, welche der Mütterin Elise Menreiter übertragen wurde. Diese Armenärztin hatte die Aufgabe, arme Kranke der Stadt Karlsruhe, welche aus irgend einem Grunde nicht in das Stadt-Krankenhaus aufgenommen werden konnten, in ihren Wohnungen zu besuchen, für deren Pflege und Bedürfnisse zu sorgen und durch gespendete Gaben Stille zu leisten.

Im Jahre 1881 wurden zur Pflege des schwer erkrankten Landbestirften Mütterinnen der Vereinsklinik berufen. Von Anfang November 1881 bis zum Frühjahr 1882 wurde abwechselungsweise von dreien unserer Mütterinnen dieser Dienst geleistet. Insbesondere war es die erfahrene Oberärztin Margarete Glendaus, welcher die Hauptpflege zuteil wurde. Die beiden anderen Mütterinnen waren Lemken Förger und Agnes Zeller. Die ganz besondere Anerkennung der Frauen Pflege sind in folgenden Worten eines Schreibens der Großherzogin zum Ausdruck gekommen:

„Die schmerzlichen Sorgen einer nun übermündeten schwachen Zeit haben mich in eindringlicher Weise als je erkennen lassen, eine wie wichtige, heilbringende und zugleich gottgesegnete Arbeit die Krankenpflege ist. Ich habe den Wert einer guten, pflicht-treuen Krankenpflege zu meiner wohlthätigsten Betriedigung an den Schwwestern unseres Vereins erkennen können, denen die un-vergleichliche Aufgäbe zuteil wurde, dem Großherzog in seiner Krankheit zur Seite stehen zu dürfen. Es ist mir selbst in bangen Stunden trotzvoll gewesen, diese Schwwestern in hingebender Treue tätig zu sehen.

Allen denjenigen, welche durch Ausübung von Mütterinnen, durch Leistung ihrer Anlegearbeiten, durch Ueberwachung ihrer Thätigkeit unserem Verband bisher so erfreuliche Entwidlung gewährt haben, spreche ich gern bei diesem Anlaß meinen herzlichsten Dank aus. Ich danke den drei Oberärztinnen, welche

den Großherzog in der mit Gottes Stille nun übermündeten Krankheit pflegten, für ihre Ausdauer und Innigkeit!

Mir selbst wurde es von nun an mehr wie je Pflicht sein, der fortwährenden Sehnung unseres Mütterinnenverbandes zur Erreichung einer stetig vollkommener werdenden Krankenpflege meine ganze Schinnahme zu widmen, auf daß der verantwortungsvolle Beruf in immer vorzüglicher Weise erkannt und vollführt werde und immer zunehmend die höhere Auffassung dieses Berufes in der Liebe zu Gott und den Menschen in der christlichen Demut und Treue das ganze Leben und Wirken unserer Schwwestern durchdringe. Ich danke von Herzen für alle auch mir bewiesene Teilnahme, die jetzt meine Dankbarkeit mißfühlt, wie sie in sorgenvoller Prüfung in treuem Miterleben mir nahe war.

Gottes Regen mit unseren Schwwestern, Gottes Regen mit ihrer Arbeit, Gottes Regen mit den Kranken, an denen sie ihre Liebe noch zu vollgießen haben.

Kuise.

Weihnachten 1881.“

Die Leistungen des Pflegepersonals wurden dadurch noch besonders anerkannt, daß der Großherzog nach seiner Niederlegung 10000 Mk. als Baufond für die Errichtung eines Mütterinnenheimens mit Klinik stiftete.

Die Errichtung dieses Mütterinnenheimens mit der Vereinsklinik bildete von nun an den Hauptgegenstand der Fürsorge der Abtheilung III. Man strebte die Errichtung eines geeigneten Bauplazes für einen vollständigen Neubau an. Unter günstigen Bedingungen ist dem Verein durch den Großherzog die Errichtung eines Bauplazes nördlich von der die Altstadt mit dem Stadtteil Mühlburg verbindenden Kaiserallee unter günstigen Bedingungen gesichert worden. Das Terrain der Klinik war auf drei Seiten von öffentlichen Anlagen umgeben. Mitteln im Brunnen und hoch an der Hauptverkehrsader der Stadt gelegen, war der Bauplätze. Die umfassende Aufgäbe, welche dem Bau gestellt war, erforderte große Mittel, die durch Sammlungen zusammengebracht werden mußten. Im Jahre 1886 war der Baufond schon auf 70000 Mk. gestiegen. Sommerhin war durch diese Summe mehr den sonst zur Verfügung stehenden Mitteln nur die Hälfte des Aufwandes gedeckt.

Der Bau wurde dann im Jahre 1887 begonnen; die Bauarbeit rüdte rüstig vorwärts und konnte das Gebäude 1890 seiner Bestimmung übergeben werden (siehe Strichblatt).

Am 10. Mai 1890 fand die feierliche Einweihung des Ludwig-Wilhelm-Krankenheimes statt. Außer den Großherzoglichen Herrschaften mit Familie waren die eingeladenen Hof- und Staatsbeamten, sowie Vertreter der städtischen und Kreisbehörden und eine große Anzahl Persönlichkeiten aller Kreise erschienen; zahlreiche Frauenvereine des Landes hatten auch ihrerseits Vertreter entsandt; ebenso waren viele Schwwestern erschienen, die diesem bedeutungsvollen Akte der Einweihung ihres Mutterhauses amwohnen wollten, herbeigeeilt.

In Erinnerung an den Tod des tiefbetraurten, geliebten Sohnes der Schirmherrin wurde der Aktakt der Name Ludwig-Wilhelm-Krankenheim verliehen. Die Altstadt bestand außer den Räumen für die Schwwestern, einer Kapelle und den Küchenzimmlichkeiten aus den für die Krankenabteilung notwendigen Sälen und Zimmern. Die Oberzüge waren für die gynäkologisch-chirurgische Abtheilung Dr. Bendiser und für die Abtheilung der Kranken (Behemer Hofrat Mater. Die Oberleitung des Krankens und insbesondere der Krankenpflege blieb der bisherigen Vor-seherin, Gräulein Noys, anvertraut, während Stl. Glendaus die Leitung der Pflege in der bedeutend erweiterten chirurgischen Abtheilung, der Besorgung des Sanftmutterheimens und des Spitals eines übernommen hatte. Die Zahl der Betten betrug 79 für Kranke, und 40 für Schwwestern und Schwestern.

Die Baufolgen liefen sich auf 324721 Mk.

Die Nachfolgerin von Gräulein Noys wurde Frau Behemerat Noert, die im August 1899 nach 16jähriger Thätigkeit ihr Amt als Oberin des Ludwig-Wilhelm-Krankenheimes aus Gehiltsbeistandigkeiten niederlegen mußte. Herzlichste und trenneste Wünsche des Vorstandes und der Schwwestern folgten ihr, der Reichen, die, nach nur wenigen Jahren der Thätigkeit, durch einen sanften Tod erlosch wurde.

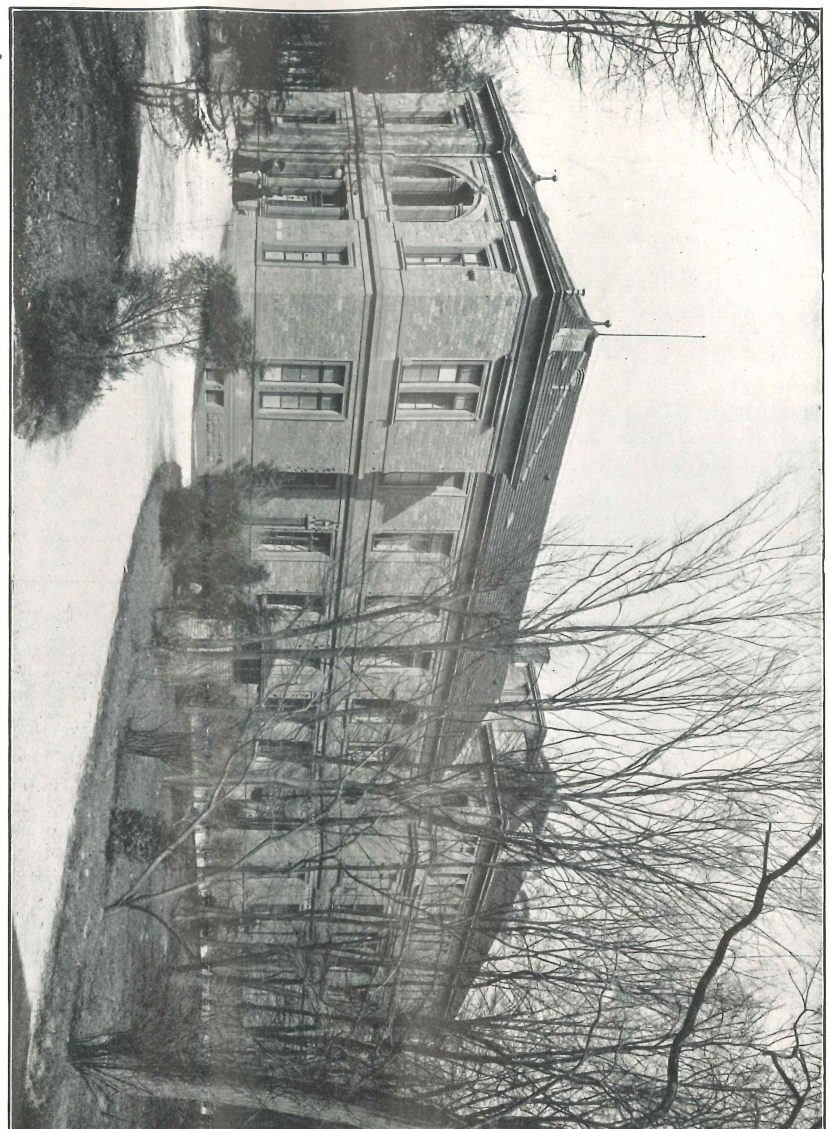


Oberin Luise Noegner.

Als Nachfolgerin wurde Gräulein Ootie Müller (Bild siehe Seite 10) berufen, die sich mit den Verhältnissen der Schwefelwerkstatt durch eine vorangegangene zweiwöchige Sächigkeit als Oberführerin der Abteilung III bereits vertraut gemacht hatte; sie hat dieses Amt 10 Jahre geführt.

Sie folgte vorübergehend Oberin von Bessler, und dieser Frau Oberin Wolff, die bis zum Jahre 1919 dem Mutterhaus vorstand.

Mus Anlaf des 70. Geburtstages des Großherzogs wurde im Jahre 1896 eine Sammelaktion veranstaltet, deren Ergebnis für diesen Tag dem Großherzog überreicht wurde, um den Wunsch der Großherzoglichen Familie, das Ludwig-Wilhelms-Krankenheim durch Errichtung einer Abteilung für innerlich Kranke, zur besseren Ausbildung der Schwefelern und außerdem zur Errichtung eines Heimes für die durch Alter und Invalidität fürsorgerbedürftigen Schwefelern, vergrößert zu sehen, zur Ausfühung zu bringen. Die Verhandlungen über dieses neue Gebäude, welchem der Name



Friedrichshaus des Mutterhauses Rattenallee 10.

Stranferanstalten war natürlich auch eine Vergrößerung der Wirtschaftsräume bedingt. Die Vermehrung des Schwefelpersonals forderte auch einen größeren Operierraum, welcher an die Kapelle angebaut wurde und der ebenfalls im November 1899 in Benutzung kam.

Bald aber reichten die Unterkunftsräume für Schwefelern und Schwestern noch nicht aus. Auch die Aufnahme der infolge Invalidität oder vorgeschrittenen Alters fürsorgerbedürftigen Schwefelern veranlaßte den Vorstand, der Frage der Erbauung eines eigenen Altersheimes, in welchem diejenigen Schwefelern, welche keine Heimat mehr hatten, ihren Lebensabend in Ruhe verbringen könnten, näher zu treten. Infolge größerer Zuvörderungen und Veranschaulichungen konnte im Jahre 1903 der Ausfühung des Baues eines Altersheimes für pensionierte Schwefelern im Garten des Ludwig-Wilhelms-Krankenheimes nähergetreten werden.

Eine weitere Notwendigkeit ergab sich durch die stetig wachsende Zahl der Schwestern, die notwendig für die Pflegetätigkeiten herangezogen werden mußten: Räumlichkeiten zu schaffen zu deren Unterbringung. Es wurde deshalb die Erstellung eines Erweiterungsgebäudes zur Unterbringung von Schwefelern und Schwestern beschlossen. Beide Gebäulichkeiten waren im Jahr 1904 bezugsbar. Der Bauaufwand für den Erweiterungsbau betrug 62 454 Mk., der Aufwand für die innere Einrichtung 12 794 Mk., wozu die Großherzogin 10 000 Mk. stiftete.

Das Altersheim, welches den Namen „Rosenheim“ erhielt, hatte Platz für 20 Pensionärinnen und das zur Pflege erforderliche Schwefelern- und Dienstpensional. Die Baukosten betrugen 67 497 Mark, die Kosten für die innere Einrichtung 2 949 Mk. Der gesamte Bauaufwand für dieses Altersheim konnte aus den vorhandenen Kapiteln entnommen werden, welche aus größeren Be-

halten und Vermächnissen von früheren Jahren herrührten (Bild siehe Seite 7).

*

Die fünfzig Jahre beweisen anOUND der im Archiv gesammelten Blätter des Badischen Frauenvereins, wie sich der Frauenverein und damit seine Schwefelerschaft zu einer großen, ausgebreiteten Organisation emporgeschoben hat.

Die Zahl der Vereinschwefelern war in stetiger Zunahme. Die bisherigen Unterkunftsräume wurden fortgeschöpft, die Oratorien, welche durch unsere Schwefelern besetzt waren, erweiterten sich und die Unterbringungen nach Pflegekräften steigerten sich fortwährend.

Die bisher üblichen Feste blieben im gleichen Rahmen und die Zahl der mit dem Ehrenzeichen bedachten Schwefelern nahm mit den Jahren auch zu.

Ein längst gehegter Wunsch nach dem Besitz eines eigenen Erholungsheimes riefte im Jahre 1910 der Verwirklichung

nahe. Ein schon gelegenes Grundstück in einem 38 Akr großen Garten bei Rannern, welches Platz für 20 erholungsbedürftige Schwefelern bot, wurde erworben. Nach entsprechendem Umbau und Einrichten des Säusdens konnte das Heim im Juni 1911 eröffnet werden. Die Kosten beliefen sich mit innerer Einrichtung auf 50 000 Mark.

Im Jahr 1913 war die wichtigste Begebenheit die Fertigstellung des neuen Wohnheimes (Bild siehe Seite 12)

und sonstiger baulicher Veränderungen im Ludwig-Wilhelms-Krankenheim selbst. Diese erstreckten sich auf alle Gebäudeteile des Anwesens und dehnten sich weit über die ursprüngliche Wohngeheben aus. Ganz im besonderen waren es umfassende Verbesserungen für den Betrieb, eine Erweiterung der Müllentleerung, sodann die Anlagen der Dampfessel für Zentralheizung, eine neue Müllabfuhr mit Bügelräumen und eine zentrale Kochküche, die als unumgänglich notwendig beschloffen wurde. Zentralheizung und elektrisches Licht wurden dann auch im Ludwig-Wilhelms-Krankenheim eingerichtet. Der Gesamtbaufwand betrug 670 000 Mk., wozu die Großherzogin allein 123 000 Mk., Frau Prinzessin Wilhelmin 100 000 Mk., das Zentralomitee des roten Kreuzes, der Stadt und die Stadt Karlsruhe 130 000 Mk. beitrugen. Die verbleibende Bauausgabe wurde durch Spenden von Fremden und Bünnern im Laufe der folgenden Jahre abgetragen.

Zur Entlastung der Präsidentsin und des Oberärztlichleiters in den Verwaltungsgeschäften der Abteilung, die in den letzten Jahren eine wesentliche Erleichterung erfahren hatten, wurde im Oktober 1913 die Stelle einer Generaloberin für die Schwefelernschaft geschaffen und diese Stelle der Oberin Gräfin Raschke von Gott übertragen.

Eine bedeutame Neuerung war in diesem Jahr die Errichtung staatlicher Vorlesungen über die Ausbildung der Krankenpflegerinnen. An den Oberinmentkonferenzen war seit Jahren diese Regelung beantragt; sie scheiterte aber hauptsächlich an der Befürchtung verminderten Zugangs an Berufsschwesterinnen. Erst im Jahre 1919 wurde die Prüfungswweise unserer Schwefelern endgültig nach den Vorschriften des Bundesratsgesetzes auch in Baden übernommen, und erst von da an wurde die Ausbildung und

Prüfung durch staatliche Zurechnung als Strampflegererin beständig.

Für die Schwefereifahrt bedeutet das Jahr 1914 einen wichtigen Abschnitt ihrer Geschichte. Die erste Hälfte des Jahres verlief planmäßig in der üblichen Weise. Die Neu- und Umbauten im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim konnten in Betrieb genommen werden und Spende und Begünstigung lag über dem ganzen Unternehmen.

Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel der Ruf zur Kriegsbereitschaft und der ihr rasch folgende Mobilisationsbefehl.

Nach dem Mobilisationsskalender 1914/15 hatte der Badische Frauenverein von seinen Schweflern, deren Gesamtzahl 769 betrug, 167 für den Etappendienst und 78 für den Dienst in den Heimatlagaretteln zu stellen.

Sämtliche Vereine vom Roten Kreuz ließen es sich anlegen sein, nur solche Schweflern auf den Kriegslagerplatz zu entsenden, welche sowohl an fachtechnischem Wissen, wie auch an Vereingefahrung des Charakters und Gemütes voll geeignet für diese ernste Tätigkeit waren. Dem unterem Verband wurden nur solche Persönlichkeit bewiesen, die dem Roten Kreuz zugehörig waren und die geforderte Befähigung schon mehrere Jahre im Verbandsleben bewiesen hatten. Es war dort auszusuchen, daß der große Bedarf an Berufspflegern nicht allein aus anderen Reihen zu decken war, insbesondere die heimatischen Gestaltfalten nicht alle ihre Schweflern für die Etappe freigeben konnten. Die vom Bad. Frauenverein theoretisch und praktisch ausgebildeten Hilfschweflern waren verpflichtet, im Kriegsfalle sich zur Verfügung zu stellen; so wurden auch von diesen Kräfte solche, welche sich für die Etappe eigneten, mitentsandt. Im Heimatgebiet aber halfen Helferinnen vom Roten Kreuz in den Krankenhäusern, wo große Lücken entstanden, bereitwilligst und mit lobenswertem Eifer aus.

Den größten Bedeutung war für die Etappenchweflern der erste Mobilisationstag, der Tag der festerlichen Uebergabe unserer Schweflerrtrupps durch den Dortigenden des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz an den Territorialbelegierten und somit an das kriegsführende Heer. Truppsweise, in vier Stügen aufgestellt, mit der Roten-Kreuz-Armbinde, die den Stempel des kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors aufwies, waren die Schweflern im Garten des Mutterhauses versammelt. In Anwesenheit



Oberin Sophie Moller.

ten Großherzogin Luise und empfahl die Schweflern, man kann sagen, wie eine sorgende Mutter ihre Kinder, dem Schutze des Delegierten, der von da an deren Vorgesetzter war.

Die Lagarettstrupps des XIV. Korps waren unter Führung der Generaloberin von Horn und der Frau Oberin Albrecht, der des XV. Korps unter Frau Oberin Sigel, während beim Transporttrupp Oberin von Preisentin gen. von Rautter die Führung hatte. Später kamen noch Oberin Pabstmann und Oberschwefler von Rüdigisch ins Feld.

Im Jahre 1915 wurde eine große Anzahl der im Westen stehenden Lagarettstrupps nach dem Osten verschoben.

Selbst zu der berühmten Militärrepression in der Türkei und in Palästina haben wir 4 Schweflern entsandt.



Gräfindeutlin Bauer.

der beiden Großherzoginnen, der Frau Prinzeßin Marj mit ihren beiden Kindern, sowie des Territorialbelegierten, Herrn Ministers Freiherr von Bohman, und des Dorflands des Badischen Frauenvereins übergab Herr General Simberger als Dorfländer des Landesvereins vom Roten Kreuz die vier Schweflerrtrupps dem Territorialbelegierten berbefreiwilligen Krankenpflege für Baden; dieser wiederum übergab die Trupps dem Delegierten bei der Etappeninspektion Herrn von Brigen, der mit mächtigem Rebe die Trupps übernahm. Zum Schluß sprach in bewegten Worten Oberin von Horn, man kann sagen, wie eine sorgende Mutter ihre Kinder, dem Schutze des Delegierten, der von da an deren Vorgesetzter war.

Nach Auflösung der Etappenfähigkeit kamen die Schweflern unter großen Schwierigkeiten, oft auch vereinzelt, von ihren Lagaretteln verschont, auf Monate November und Dezember 1918 zurück. Am längsten war der Lagaretttag in Tätigkeit, der noch den Abtransport der Verwundeten nach den Heimatstationen übernahm. Die Zahl der von uns über die Kriegszeit mobilisierten Schweflern betrug 663.

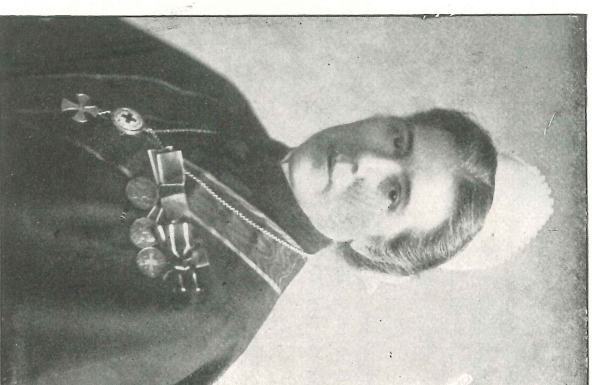
Zum Besuch der Kriegsgefangenen in Rußland wurde im Sommer 1916 die Generaloberin Gräfin von Horn auf Anforderung des Kriegsministeriums in Berlin unter dem Schutze des bänischen Roten Kreuzes nach Durlack entsandt. Sie hatte die Aufgabe, die dortigen Gefangenen-Lager zu besichtigen, Mängel, welche vorhanden, abzuhelfen, Lagarettel einzurichten, diegenen Medikamente zu überbringen und den Gefangenen Trost und Mut zuzusprechen. Es waren von Seiten des Reiches große Mittel mitzugeben, die zur Errichtung der notwendigen Einrichtungen und Kleiderstücke verwendet werden sollten. Nach dreiwöchentlichen Jahren kam sie kurz vor Ausbruch der russischen Revolution zurück, wobei der sehr beschwerliche Reisezug über Simland und Schweden genommen werden mußte. Im Frühjahr 1918 wurde sie abermals und zwar diesmal, nachdem der Breß-Stowosker Frieden mit Rußland geschlossen war, zum Abtransport anderer Kriegsgefangenen nach den Gebieten Astrachan, Baku und dem Kaukasus entsandt. In Baku ist sie gefangen genommen worden und stand vor der großen Gefahr, als verächtliche Spionin erschossen zu werden. Das Schwedische Konsulat, welches sich aller Gefangenen wärmstens annahm, befreite sie aber.

In Sofia hatten wir auf Wunsch der dortigen Königin die Aufgabe übernommen, eine bulgarische Schweflerröhre nach demselben Mutter zu errichten und während der Kriegszeit in der Etappe selbst 4 Schweflern verloren. Es waren dies: Schwefler Emilie Bauer, gestorben an Typhus in Cambrai, Schwefler Mina Bidloff, erkrankt an Kohlendioxid in Eßern, Oberin von Rüdigisch, gestorben an Gasphlegmone in Tilsch, Schwefler Luise Beigert, gestorben an Typhus in Laon.

Mehrere Schweflern hatten nach Rückkehr in die Heimat noch lange Zeit an den Infektionskrankheiten, hauptsächlich Malaria und Ruhr, die sie erworben hatten, zu leiden. Auch von diesen haben wir noch einige verlieren müssen.

Was nun die Verwendung unserer Schweflern in den Heimatlagaretteln anbelangt, so haben sie in der Verwundetenpflege ebenso großes geleistet, wie die Schweflern, welche im Felde gewesen sind. Ganz besonders hatten sie im Anfange des Krieges, nachdem so viele tüchtige Schweflern den Anstalten entzogen worden waren, sehr viel Arbeit, da sich ihre Tätigkeit nicht auf die bestehenden Krankenanstalten beschränkte, sondern auch auf die Reserve- und Vereinslagarettel ausdehnte.

Da die Zahl der Schweflern auch zur Hilfe in den Heimatlagaretteln nicht ausreichte, war schon im Jahre 1891 Dorfzorge getroffen, daß austretende Schweflern sich in besonderen Hofsälen, namentlich bei einer Mobilisation, zur Dienstleistung verpflichteten, wurden für solche Persönlichkeit, welche unbedingt 9 Monate praktisch gearbeitet und eine ergänzende theoretische Ausbildung von mindestens 20 Doppelstunden nachweisen konnten, Hilfschweflern-Kurien abgeholfen. Auch wurden Kriegs-Hilfschweflern in kürzeren Kurien ausgebildet. Sie verpflichteten sich nur über die Kriegsbauer, in den Lagaretteln mitzuhelfen. So gewann man 1046 Hilfskräfte, die außerordentlich tüchtiges leisteten.



Oberin Adolf.

Die bei Kriegsbeginn vorhandenen 248 Gefernen erwieilen sich als sehr brauchbare Geßiffinnen der Schweflern. Sie wurden zum Teil in der Krankenknpfle, besonders aber auch zur Mithilfe auf anderen Gebieten der Kriegsarbeit herangezogen und bewährten sich durch treffliche Gtilfeleistungen auf den Verband- und Gefirßungsstellen für Truppentransporte, bei den Uebernachstationen für Dermwunde auf den Bahnhöfen, bei der Gefangenen- und Kriegsbeschädigtenfürsorge, bei den Verbandmittel-Steilen, bei der Tisch- und Stückerarbeit für die Lagarette, in den Verwaltungsbetrieben der letzteren und der Säuglingspflege in den Kriegskrippen u. a. m. Die Zahl der Gefermentföhrer stieg auf 530.

Das unjere Schweflern, in allen aufgezählten Abteilungen, während der langen Dauer des Krieges in uner müdlicher, selbstloser und treuer Arbeit geleistet haben, wird für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Gefchichte des Roten Kreuzes und der Krankenknpfle insbesondere bedeuten. Die Arbeit edler, aufopfernder Menschenliebe in einer Welt des Jammers und Elendes darf ihnen nie vergessen werden.

Wenn es auch durch den unglücklichen Ausgang des Krieges nicht möglich war, den Dank, der ihnen gebührt, äußerlich zum Ausdruck zu bringen — wie ja leider unserem ganzen Volke eine äußere Anerkennung für die glänzenden und die stillen Geldeuten, die es geleistet hat, verlagert bleibt — so sind wir doch überzeugt, daß das Bewußtsein, in der schwersten Zeit des Vaterlandes sein Bestes voll und ganz eingesetzt zu haben, ihnen ein Gefühl der Befriedigung geben wird, das über der äußeren Anerkennung steht und das vor allem die Schweflern in ihrer stillen und treuen Arbeit kennen gelernt hat. Möge dieser Geist, der sich während des Krieges so herrlich bewährte, auch in Zukunft unjere Schweflern leiten.

Von der Nachkriegszeit mit ihren Ummwälzungen wurde auch die Schweflernschaft stark beirührt; die außerordentliche Steigerung der Preise und dabei das Zurückbleiben der Gehälter hatte zur Folge, daß eine große Abwanderung aus dem Verband eintrat. War der Schweflernpersonalstand Ende 1918 noch 1146 Schweflern, so senkte er sich im Laufe der nächstfolgenden 5 Jahre auf 778.

Nach erfolgter Auflösung der Etappenlagarette und der Lagarette in der neutralen Zone zu Ende des Jahres 1918 wurde eine erhebliche Anzahl Schweflern frei, die 3. C. wieder in ihre früheren Stationen zurückkehrten oder in anderweitige Tätigkeit gestellt wurden.

Durch die staatliche Umgestaltung, welche in alle Betriebe eintritt, wurde auch eine Umstellung der bisherigen Verwaltungswelse der Schweflernschaft notwendig. Es wurde den Schweflern Sitz und Stimme bei den Beratungen des Vorstandes der Abteilung III eingeräumt.

Anläßlich der Aufhebung des Lagarettes im Ludwigs-Wilhelm-Krankenheim wurde der Verein in die Zwangslage versetzt, entweder die Krankenanstalten des Ludwigs-Wilhelm-Krankenheims zu schließen oder eine Möglichkeit zu finden, dieselben ihrem ursprünglichen Zweck zurückzuführen. Verhandlungen mit der Stadt Karlsruhe führten zu einem Vertrag, der es ermöglichte, die Krankenanstalten wieder zu eröffnen unter einem gemeinsamen Verwaltungsrat.

Das Jahr 1923 brachte uns den schweren Verlust der hohen, unvergesslichen Schirmherrin und Gröndlerin der Schweflernschaft, Großherzogin Luise. Am 23. April entfiel sie unerwartet in Baden-Baden im 85. Lebensjahr nach einer 64jährigen Schutzherrschaft des Bad. Frauenervereins. Das sie der Schweflernschaft war, läßt sich nicht in wenigen Zeilen ausdrücken. Uns Schweflern war sie eine fürstliche Menschenfreundin, die sich

vorbildlich intensiv mit der ihr gestellten Aufgabe Landesmütterlicher Pflichten beschäftigte. Herzengüte und tiefe Stömmigkeit waren ihre ureigensten Charaktereigenschaften, die getragen waren durch ihren klaren Geist und ihre reine Seele. Ihr Leben war gesegnet durch Gaben, gesegnet im Glück, ja sogar im Leid.

Großherzogin Luise nahm den wärmsten Anteil am Ergehen der Schweflern und der Förderung ihrer Ausbildung. Sie kam wöchentl. ins Ludwigs-Wilhelm-Krankenheim und hatte stets für jede Schweflerin ein freundliches, ermunterndes oder anerkennendes Wort. Keine unjere Schweflerin, welche zu dieser mütterlichen Fürstin in Beziehung trat, durch deren Schöpfung sie Lebensstellung erhielt, wird sie je vergessen können, sondern sich ihrer stets treuen Herzens dankbar erinnern.

Ihr Tod versetzte die Schweflernschaft in schmerzvolle Trauer. Alle werden das Liebes- und Lebenswerk ihrer geliebten Schirmherrin zu erhabten und in ihrem Sinne fortzuführen suchen unter dem von ihr geprägten Wahlspruch des Vereins:

„G o t t m i t u n s.“

*

Das Jahr 1923 war wegen der Infektion des allerstwertelien für die Schweflernschaft. Unter dem Druck der Zeitverhältnisse haben uns viele ausgebildete Kräfte verlassen und sind, durch hohe Gehaltszulagen angelockt, in die Schweiz, nach Holland und Amerika ausgewandert. Dadurch verloren wir in den Jahren 1918—1924 265 Schweflern.

Die Nachkriegszeit zerstörten alle materiellen Grundlagen und es begann ein jähes Ringen um die Erhaltung der Schweflernschaft und ihrer Wirkungsstätten.

Die im Jahre 1920 gefasste Organisationsordnung, in der Sorge um ihren weiteren Bestand, auf eigenen festen Füßen zu stehen und wünschteste Trennung des von den Schweflern durch die Averbien vertretenen Vermögens, insbesondere des Penfionsfonds, vom Vermögen des Gesamtvereins, zu dessen Mitverwaltung eigene Organe aus der Schweflernschaft selbst bestimmt werden sollten.

Dieser Wunsch glaubte der Vorstand des Gesamtvereins des Badischen Frauenervereins trotz gewisser Bedenken im Interesse der Erhaltung der Schweflernschaft nach Möglichkeit Rechtens tragen zu müssen.

Zunächst wurde der Penfionsversicherungsverein der Schweflern des Badischen Frauenervereins mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestattet; man bezweckte damit, die ihrer Dienstfähigkeit und im

Vorforgung der Schweflern für den Fall ihrer Dienstfähigkeit und im Alter unbedingt sicher zu stellen.

Mit dem 1. Oktober 1923 begann die selbständige Vermögensverwaltung der Schweflernschaft und damit auch die geregelte Zahlung der wiederholt erhöhten Ruhegehälter.

Auch den weitergehenden Wünschen der Schweflernschaft nach Schaffung besonderer Organe für die Verwaltung der sonstigen Schweflernangelegenheiten, insbesondere auch zur Erlangung möglicher Unabhängigkeit von der jeweiligen Sinanzlage des Badischen Frauenervereins, kam dieser entgegen. Selbstverständlich mußte dabei die historische und wirtschaftlich notwendige Zusammengehörigkeit der Schweflernschaft mit dem Frauenerverein gewahrt und sichergestellt werden. Dies geschah dann auch durch die Errichtung des Vereins:

„Mutterhaus der Schweflern des Badischen Frauenervereins e. D.“ in Karlsruhe, durch den das Mutterhaus — bis dahin ein Unternehen des Badischen Frauenervereins — eigene Rechtspersönlichkeit und eigene Organe erhielt. Mitglieder dieses Vereins sind der Badische Frauenerverein und sämt-



Großherzogin Luise von Baden.
Entnommen aus dem Wert: Friedrich Gindelang, Großherzogin Luise von Baden, Verlag W. Kraun, Karlsruhe.

liche Schwestern, beide Teile mit gleichen Rechten. Der Badiſche Frauenverein hat dem Verein „Mutterhaus“ den dauernden Nießbrauch an den ſchon leiſter ſeiner Schwesternſchaft gewidmeten Grundſtücken, Gebäuden und ſonſtigen Vermögenswerten eingeräumt.

Nach dieſer Umbildung hat die Anſiehungskraft der Schwesternſchaft auf jungen Nachwuchs wieder erfreulich zugenommen. Die materielle Lage der Schwestern konnte mehrmals verbeſſert und außerdem mit der Rücklage zu einem Betriebsfond begonnen werden.

Der im Jahre 1920 mit der Stadt Karlsruhe abgeſchloſſene Vertrag bezüglich der Fortführung der Krankenaniſtalt des Ludwigs-Wilhelms-Krankenhauses war 1923 abgelauſen und wurde nicht mehr erneuert. Dagegen wurden die Krankenaniſtalt des Ludwigs-Wilhelms-Krankenhauses vom 1. Oktober 1923 ab auf 30 Jahre unter mieterleiſer Ueberlaſſung der in dem Wöchnerinnenheim und der Frauenklinik befindlichen Einrichtungsgegenstände; und techniſchen Anlagen gegen Zahlung einer jährlichen Miete von 8000 Goldmark dem Staat zur Unterbringung der Landesfrauenklinik mit Landeshebammenleiſchanſtalt zur Verfügung geſtellt.

Der Jahresſchluß 1926 war für uns ein tief wehmutsvoller und hat die Herzen der Schwestern auf das ſchmerzhaftſte bewegt. Nach einem kurzen Krankenlager iſt unſere hochverehrte Präſidentin, Frau Anna Lauter (Bild Seite 10), am 28. Dezember 1926 heimgegangen, Gott ergeben, mit ergreifenden Worten des Abſchieds an alle unſere Schwestern. Ueber ihr Leben kann man die Worte ſehen: „... und wenn es köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen! ...“ (Pſalm 90, 10.)

Sie Harb, wie ſie gelebt, ſurchtlos, in wunderbarer Glaubenskraft, allen ein Beiſpiel chriftlichen Firmenganges.

In ihren Aufzeichnungen, die wir im Jahresbericht 1926 gebracht haben, offenbart ſich das fromme und dankbare Wesen mit dieſer edlen Frauengeſtalt. Umwegeblick wird ſie uns Schwestern bleiben! Wenn wir uns über das Grab hinaus dankbar beweiſen wollen, ſo arbeiten wir in ihrem Sinne in vereinter Hilfsbereiſchaft weiter an dem großen Werke der Menſchenliebe, dem Roten Kreuz. Ihr Segen walte über uns und ihr Gedächtnis bleibe unauslöſchlich.

*

Der ſeit Jahren gehegte und vielfach ermogene Wunsch der Schwestern, das Altersheim zu vergrößern, hat, dank der großen Opfer- und SammelFreiwilligkeit der Schwestern, ſich erfüllen laſſen. Im Sommer 1928 wurde die Erweiterung begonnen und im Herbst 1929 konnte bereits eingezogen werden. Die Einweihung findet am 30. Mai 1930 ſtatt. Das Haus bietet Platz für 53 Schwestern und 8 Hausſtöchter.

*

Der Zugang zum Schwesternberuf hat ſich in den letzten Jahren ſehr gehoben und die Anforderungen nach jungen Schwestern haben ſich erfreulich geſteigert. Die Krankenpäuer vergrößern ſich, neue tun ſich auf und wir wollen allen Anfragen gerecht werden, deshalb wurde auch mit der ſo notwendigen Erweiterung des Mutterhauses begonnen.

Don nun an ſollen alle neu aufzunehmenden Schülerinnen und Schwestern

erst im Mutterhaus 2 Monate in Dorkarten auf ihre Befähigung zur Krankenpflege beobachtet werden. Theoretischer und praktischer Unterricht, der hauptſächlich pädagogiſch und hauswirtsſchaftlich erfolgen wird, ſoll den Berufshin wecken und das Verhältniſs anerziehen, ſorgsam und ſparſam mit dem anvertrauten, wertvollen Gut der Anſtalten zu wirken laſſen.

Der Krankenpflege-Unterricht wird dann in den praktiſch anerkannten Pflegeſchulen angeſchloſſen.

Fortbildungs- und *Wiederholungskurse für die älteren Schwestern ſollen erneut wieder aufgenommen werden.

Damit werden aber die Aufgaben nicht erſchöpft ſein; denn an Arbeit wird es nie fehlen, liegt doch ſo viel Neues in der Zukunft.

Die Fortſchritte der Medizin verlangen neuzeitliche Schulung der Pflegekräfte, die dauernd weiter geſüht werden muß.

*

Wir ſchauen rückwärts auf einen langen Weg, der überwunden hinter uns liegt, der durch Kampf, Krieg und ſoziale Nöte führte, den tauſende unſerer Schwestern in treuer Pflichterfüllung gingen, denen weniger „Wiſſen“ eigen war, die aber von ihrer inneren Berufung als einer heiligen Aufgabe überzeugt waren, ſie würdig löſten und in Ehren grau geworden ſind.

Wir ſchauen vorwärts auf den Weg der heiligen Entwicklung, deren Höhepunkte eine größere Umfaſſung der Wohlfahrt tauſender Mitmenſchen bedeutet.

Nicht Dervelliſchung iſt für ſie Mutterpäuer der Roten-Kreuz-Schwestern das Zeitgebot, ſondern die Dertielung des Berufsethos, das in jedem Menſchen ruhenden Gottesglaubens ſeiner Lebensaufgabe. Das iſt der Wegzeitlicher zur Erfüllung der neuzeitlichen Schulung unſerer jungen Schwestern.

*

Ich habe verſucht, einen für die Zeitpanne von 70 Jahren möglichſt kurz geſaſſten Ueberblick über die Entwicklung der Schwesternſchaft des Badiſchen Frauenvereins zu geben. Fragen wir uns nach dem Grunde des erfolgreichen Aufſiegs, ſo dürfen wir erkennen, daß der Geiſt der gemeinſamen Arbeit aufgebaut auf dem höchſten Geſetz der Menſchenliebe, gepflegt und gefördert zur Hilfe der Mitmenſchen, der unſer Werk mit Gottes Schutz und Hilfe groß gemacht hat, der Geiſt iſt, den unſere wertvolle Schirmherrin dem Frauenverein eingehaucht hat und den ſie immer wieder als die Wurzel aller nationalen Kraft und Wohlfahrt bezeugnet hat.

Trene zum Beruf und Ehrfurcht vor dem großen heiligen Gebot der Barmherzigkeit, das ſei und bleibe wie biſher, auch an dieſem feſtlichen Tage, das Geſchloſſnis aller Schwestern unſeres Verbandes. So wird die große Kraft und Wohlfahrt zur



Gebmerrat Dr. Gendster.

Mittegebäude und langjähriger Ehepaar der Frauenteil und des Wöchnerinnenheims.



Wöchnerinnenheim im Ludwigs-Wilhelms-Stein, Kaiserstraße 10.

Gründung des Badiſchen Frauenvereins weiter gefördert, den Menſchen zur Wohlfahrt und Gott zur Ehre!

Carlsruhe, im Mai 1930.

Generaloberin Gräfin Maſtſche von Sorn.